



Sperrfrist: Redebeginn.

Es gilt das gesprochene Wort.

## Mit Zusammenhalt und Entschlossenheit die schwierigste Phase der Pandemie bestreiten

Regierungserklärung des Ministerpräsidenten des Saarlandes

Tobias Hans

Staatskanzlei des Saarlandes

Saarbrücken, den 15. Februar 2021

Weitergabe und Veröffentlichung des Inhalts des Redeentwurfs im Gesamten oder in Teilen sowie das Anfertigen von Kopien oder Abschriften – auch in digitaler Form – sind bis zum Ablauf der Sperrfrist grundsätzlich untersagt. Der Redeentwurf ist bis dahin vertraulich zu behandeln und darf nur an befugte Dritte mit einem entsprechenden Hinweis weitergegeben werden.

---

Herr Präsident,

meine Damen und Herren Abgeordnete,

wer hätte jemals gedacht, dass wir uns an einem Rosenmontag zu einem Sonderplenum des saarländischen Landtags zusammenfinden würden. Einmal mehr ein Beleg dafür, in welcher Ausnahmesituation wir uns nunmehr ein ganzes Jahr lang befinden.

Ein Jahr leben wir nunmehr in Deutschland mit der Corona-Pandemie. Ein Jahr, das uns enorm viel abverlangt hat – von den Menschen im Land, vom Personal in unserem Gesundheitssystem, in den Pflege- und Alteneinrichtungen, den Unternehmerinnen und Unternehmern, den Beschäftigten, von den Kulturschaffenden, von den Verwaltungen, von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und vielen mehr.

Viel wurde auch erreicht. Unsere Krankenhäuser konnten bislang alle COVID-19-Erkrankten zur Behandlung aufnehmen. Dies verdanken wir einem gewaltigen Kraftakt der Beschäftigten, einem Kraftakt auch, was den Ausbau der Kapazitäten betrifft. Vieles haben wir auch gelernt über das SarsCov-2-Virus und die COVID-19-Erkrankung. Die Therapien von Schwerekranken wurden deutlich verbessert. Die Medikamentenforschung läuft auf Hochtouren. All das steht meist etwas im Schatten der Impfstoffentwicklung. Hier war es geradezu sensationell, dass innerhalb eines Jahres gleich mehrere Impfstoffe gegen das Corona-Virus entwickelt wurden. Dass wir bereits weniger als ein Jahr nach Ausbruch der Pandemie in Deutschland mit den Impfungen beginnen, das hätte Mitte letzten Jahres niemand zu hoffen gewagt.

Auch haben wir mittlerweile gelernt, ein Stück weit mit der Pandemie zu leben. Betriebe und Verwaltungen haben in kurzer Zeit die Voraussetzung für breitflächiges Homeoffice geschaffen. Unsere Schulen arbeiten mit mittlerweile deutlich besser funktionierenden digitalen Plattformen im Fernunterricht. Das gleiche gilt für die Lehrveranstaltungen an unseren Hochschulen. Auch im Kulturbereich entfaltete man ein hohes Maß an Kreativität, um Kultur digital zugänglich zu machen. Ich erinnere nur als ein Beispiel von vielen an das diesjährige Max Ophüls Festival.

Und schließlich hält die große Mehrheit der Bevölkerung im Alltag die Hygiene-, Abstands- und Maskenregeln wie selbstverständlich ein. Ich werde nicht müde,

immer wieder die Disziplin und die Geduld der Menschen zu betonen und zu bewundern. Verantwortung und Zusammenhalt sind die wesentlichen Merkmale, die unsere Gesellschaft in dieser Pandemie kennzeichnen. Dass mittlerweile ein spürbarer Überdruß entsteht, dass die Geduld vieler Leidtragender schwindet, wer könnte ihnen das verdenken? Wer sehnt sich nicht das normale Leben zurück? Schließlich sind wir alle nur Menschen. Und trotzdem halten wir durch und zusammen. Auch das macht die Menschen aus.

Als solche waren wir auch nicht vor Irrtümern und Fehleinschätzungen gefeit. Aber, meine Damen und Herren, wir kämpfen seit nunmehr einem Jahr mit Herausforderungen, die wir alle, wie wir heute hier sitzen, noch nicht annähernd jemals erlebt haben. Das sollte man nie vergessen, wenn man das Handeln der Akteure in dieser Krise bewertet. Unterschiedliche Meinungen, Auffassungen und Standpunkte sind in einer solchen Situation normal – in der Politik ebenso wie in der Wissenschaft. Kritik an den Maßnahmen der Pandemiebekämpfung bleibt natürlich nicht aus. Das ist gut so. Kritik ist der Treibsatz der Demokratie. Aber sie sollte konstruktiv und fair sein. Ich meine, hier in unserem Hause ist uns das bisher sehr gut gelungen. Diese Krise ist eben nicht nur die Stunde der Exekutive. Sie ist auch die Stunde der leidenschaftlichen parlamentarischen Debatte. Das gilt aus meiner Sicht sowohl für die Opposition als auch für die Koalitionsfraktionen. Und dafür möchte ich an dieser Stelle Ihnen allen im Namen der gesamten Regierung herzlich danken.

Wir haben viel gelernt. Wir haben viel geleistet. Und wir haben auch viel erreicht in dieser Corona-Krise. Dennoch: Die Ungewissheiten über den weiteren Verlauf der Pandemie sind nach wie vor immens. Wir setzen unsere Hoffnung auf die Impfungen. Aber wissen wir gesichert, ob nicht irgendwann dagegen resistente Virusvarianten entstehen? Oder sogar solche, die noch gefährlicher, noch tödlicher sind als die bisherigen? Und wie sicher können wir sein, dass trotz einer irgendwann erreichten Herdenimmunität in Deutschland, in Europa solche Viren nicht aus anderen Teilen der Welt wieder in unser Land kommen? Diese Pandemie ist ein globales Geschehen. Ganz in Sicherheit wiegen können wir uns erst dann, wenn das Virus weltweit unter Kontrolle ist. Und wie lange das noch dauert, was diese Pandemie von uns noch alles abverlangen wird, das kann niemand, nicht der Klügste unter den Virologen, Epidemiologen und Infektiologen vorhersagen.

Wir sind also noch mitten drin. Die Bedrohung, die Gefahr für unsere Gesundheit, ja für Leib und Leben besteht nach wie vor. Und ich warne davor, den Menschen etwas Anderes zu verkünden, sie in falscher Sicherheit zu wiegen.

Ich sehe natürlich, wie der Überdruß und der Druck zunehmen – der Überdruß an einem Leben mit deutlich reduzierten menschlichen Kontakten, ohne geselliges Beisammensein, ohne Vereinsleben; der Druck, wieder mehr zu öffnen, wieder mehr zu erlauben, wieder schrittweise zu mehr öffentlichem Leben zurückzukehren. Das erkenne ich jeden Tag in den Briefen und E-Mails, die mir zugehen; in den Kommentaren in den Sozialen Medien; in der Berichterstattung durch die Medien. Und ich habe auch größtes Verständnis dafür. Auch für die Forderung, endlich eine zeitliche Perspektive für weitere Lockerungsschritte zu eröffnen. Die Ungewissheit, die mangelnde Planbarkeit, die Perspektivlosigkeit: All das ist zermürbend. Ich weiß das. Aber, meine Damen und Herren, wir stecken nach wie vor in einem Dilemma. Und dieses Dilemma kommt genau auf den Punkt in der Forderung, die wir vor wenigen Tagen in den Medien lesen konnten, der Weg aus dem Lockdown müsse sich – ich zitiere – „nicht an Vermutungen, sondern an evidenzbasierten Fakten“ orientieren. Genau das ist unser Problem: Wir haben keine evidenzbasierten Fakten darüber, wie die pandemische Situation in zwei, drei oder vier Wochen aussieht. Und diese Fakten kann uns auch kein Mensch der Welt liefern, weil eben niemand in die Zukunft schauen kann.

Deswegen können wir auch nichts versprechen, was das Ende der Corona-bedingten Belastungen betrifft. So ehrlich sollten wir alle sein. Das einzige, was wir versprechen können, ist: Sollte sich die gegenwärtige Tendenz merklich sinkender Fallzahlen weiter bestätigen, werden wir auch wieder öffnen – so wie wir es beim ersten Lockdown auch getan haben. Diese Lockerungen werden wir – und das liegt in der Natur der Sache – niemals vollkommen widerspruchsfrei gestalten können. Widerspruchsfrei und vollkommen gerecht könnten wir dies nur dann tun, wenn wir alles auf einen Schlag wieder öffnen würden. Davon, meine Damen und Herren, sind wir aber noch weit entfernt.

Derzeit sinken die Neuinfektionen im Bund wie auch bei uns im Saarland. Deutschlandweit liegt die 7-Tage-Inzidenz bei um die 60, und auch im Saarland ist sie nunmehr auf unter 80 gesunken. Das ist eine gute Entwicklung, die zeigt: Unsere Maßnahmen entfalten eine nachhaltige Wirkung. Allerdings – und das ist anders

als beim ersten Lockdown – stellen uns die neuen Virus-Varianten vor eine neue Situation.

Sie sind weitaus infektiöser und damit auch gefährlicher als die bisherigen Viren. Die britische Variante B.1.1.7 ist bereits in fast allen Bundesländern nachgewiesen. Aber auch die südafrikanische und die brasilianische Mutation sind in Deutschland angekommen. Sie setzen sich mehr und mehr durch – auch bei uns im Saarland. Vor allem bei unseren Nachbarn in Österreich, in Tschechien und nun auch im Departement Moselle bestimmen sie mehr und mehr das Pandemie-Geschehen. Das bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die grenznahen Regionen. In einem bayrischen Landkreis nahe Tschechien soll der Anteil dieser Variante bereits 70 Prozent betragen. Die Folgen sind erneute Grenzkontrollen. Ich sage ganz offen: Je nachdem, wie sich diese Varianten nun auch bei unseren grenzüberschreitenden Nachbarn ausbreiten, können auch wir strengere Kontrollen der Menschen, die sich über die Grenze bewegen, nicht ausschließen. Wir werden aber alles in unserer Macht stehende tun, um Grenzkontrollen wie im Frühjahr zu verhindern. Und wenn doch Maßnahmen nötig werden, sollen es Kontrollen und Tests sein, die wir gemeinsam mit unseren Nachbarn durchführen und idealerweise auch nicht entlang der ehemaligen Schlagbäume, sondern etwa durch Nachweise regelmäßiger Tests. Auf keinen Fall aber werden wir den grenzüberschreitenden Berufspendlern neue Erschwernisse zumuten. Die Landesregierung stimmt sich dazu eng mit ihren Partnern ab, meine Damen und Herren.

Die neuen Virus-Varianten stellen uns vor neue Herausforderungen. Sie sind sehr viel ansteckender als die bisherigen Varianten. Wir können also eine dritte, noch massivere Welle nicht ausschließen. Uns droht eine neue Pandemie in der Pandemie, wenn wir jetzt unvorsichtig werden und vorschnell lockern. Das, meine Damen und Herren, ist die Wirklichkeit, die wir uns nicht wegwünschen können, der wir uns vielmehr stellen, der wir ins Auge blicken müssen.

Grundsätzlich waren wir uns deswegen letzten Mittwoch in der MPK einig: Noch ist – bei allen verständlichen Erwartungen in unserer Gesellschaft – der Tag für breitflächige Lockerungen nicht gekommen. Deswegen wird der Lockdown zunächst fortgesetzt bis zum 7. März. Diese Zeit brauchen wir, erstens um die Inzidenz noch weiter zu drücken, so dass eine nachhaltige Kontaktnachverfolgung möglich ist. Zweitens, um das Infektionsgeschehen in Hinsicht auf die neuen Varianten sehr

aufmerksam zu beobachten. Vorschnelle Lockerungen könnten den neuen Varianten ein Einfallstor öffnen mit fatalen Folgen für den weiteren Pandemieverlauf.

Dennoch wollen wir mögliche Perspektiven für die kommenden Wochen aufzeigen. Was diese Perspektiven etwa für die Schulen angeht, werden wir im Saarland nach den Winterferien schrittweise und sehr vorsichtig zum Präsenzunterricht zurückkehren. Auch wenn das zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch mit Risiken verbunden ist: Wir können nicht ewig im Fernunterricht bleiben. Die jungen Menschen brauchen Bildung, sie brauchen soziale Kontakte wie die Luft zum Atmen. Wir beginnen zunächst ab 22. Februar mit den Grundschulen im Wechselunterricht. Gleichzeitig werden die Hygienekonzepte überprüft und nachgeschärft. Vor allem arbeiten wir an Konzepten für flächendeckende und regelmäßige Testungen sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrkräfte im laufenden Schulbetrieb.

Eine weitere Öffnungsperspektive, die wir verabredet haben, betrifft die Friseurbetriebe. Diese können voraussichtlich ab 1. März unter Auflagen zur Hygiene, zur Steuerung des Zutritts, zum Beispiel mit Voranmeldungen oder anderen Maßnahmen und unter Nutzung medizinischer Masken wieder öffnen. Dabei werden wir genau prüfen müssen, wie dieser MPK-Beschluss auch im Hinblick auf andere körpernahe Dienstleistungen umgesetzt werden kann.

Ob und wann weitere Öffnungsschritte erfolgen können, soll im Rahmen der gemeinsamen MPK am 3. März in Abhängigkeit der dann bestehenden Pandemielage entschieden werden. Dies betrifft dann den Einzelhandel ebenso wie die Museen und Galerien und die bislang geschlossenen körpernahen Dienstleistungen. Sie können bei einer stabilen deutschlandweiten 7-Tage-Inzidenz von höchstens 35 wieder öffnen mit der Auflage, dass der Zutritt nur für eine Person pro 20 qm erlaubt ist. Auch über die Gastronomiebetriebe werden wir dann entscheiden. Glauben Sie mir: Gerade als Saarländer liegt mir dies besonders am Herzen.

Für alle anderen vom Lockdown betroffenen Bereiche erarbeitet eine Arbeitsgruppe auf Ebene der Chefinnen und Chefs der Staats- und Senatskanzleien Pläne für weitere Öffnungsstrategien. Wir wollen damit den Menschen in unserem Land, den Unternehmen und Kulturtreibenden Perspektiven für eine schrittweise Rückkehr in die Normalität aufzeigen. Für die Solokünstlerinnen und -künstler haben wir im Saarland unser Stipendienprogramm gerade mit 1,9 Millionen Euro neu aufgelegt. Auch die Neuauflage unseres Fonds für notleidende Studierende in Höhe von 300.000 ist derzeit in Vorbereitung. Vor allem haben wir aber in der MPK wieder

massiv auf die zügigere Auszahlung der Corona-Hilfen gedrängt. Es gibt immer noch zu viele Unternehmen, die auf die Auszahlung der Unterstützungsleistungen warten müssen. Und das darf nicht sein.

Ich betone nochmals, um keine falschen Erwartungen zu wecken: All das gilt für den Fall, dass sich die Infektionsdynamik weiter abschwächt. Sollte sich – was wir alle nicht hoffen – die Pandemie aufgrund der neuen Virus-Varianten erneut verschärfen, stehen wir möglicherweise vor einer anderen Situation als jetzt. Von daher gilt umso mehr die Notwendigkeit, alle bestehenden Auflagen weiterhin akribisch zu beachten und insbesondere nach wie vor die persönlichen Kontakte so gering wie nur irgend möglich zu halten. Das gilt insbesondere für die Betriebe und Behörden: Machen Sie Gebrauch vom Homeoffice, sofern es irgend vertretbar ist! Und das gilt für die privaten Kontakte: Verzichten Sie bitte auf alle nicht unbedingt notwendigen Begegnungen! Wir müssen noch weiter durchhalten.

Dies auch ungeachtet der Tatsache, dass wir die Impftätigkeit in den kommenden Wochen erheblich ausdehnen werden. Aufgrund verstärkter Impfdosenlieferungen rechnen wir für Ende März/Anfang April mit rund 179.000 erfolgten Impfungen, bis Ende Juni sogar mit rund 500.000. Ministerin Bachmann wird Ihnen das gleich genauer darlegen.

Darüber hinaus setzen wir auf zusätzliche Maßnahmen, um das Pandemie-Geschehen besser unter Kontrolle halten zu können. So haben wir am Freitag mit den Landreisen und dem Regionalverband vereinbart, dass nun SORMAS als Softwaresystem in den Gesundheitsämtern flächendeckend bis Ende März ausgerollt wird. Ein bundesweit einheitliches System erleichtert die Kontaktnachverfolgung ganz erheblich, meine Damen und Herren, und trägt dazu bei, dass die hervorragende Arbeit der Gesundheitsämter noch effizienter nutzbar und sichtbar gemacht werden kann. Zudem werden wir ein gemeinsames landesweites Datenzentrum errichten, in dem die aus der Kontaktnachverfolgung erfassten Daten anonymisiert zur wissenschaftlichen und administrativen Auswertung bereitstehen.

Schließlich werden wir die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen, um ein möglichst flächendeckendes Angebot von Schnelltests aufzubauen. Fortan gilt: testen, testen, testen. Unser Ziel ist es, dass allen Saarländerinnen und Saarländern ein schneller und reibungsloser Zugang zu Corona-Schnelltests gewährt wird. Regelmäßige und moderne Tests in Verbindung mit einer verbesserten Nutzbarmachung der Kontaktnachverfolgung – auch durch die Corona-Warn-App – und

den bewährten AHA-Regeln, all das ist geeignet, um je nach Pandemielage weitere Lockerungsperspektiven zu eröffnen.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, es steht uns heute ein weitaus größeres Instrumentarium zur Pandemie-Bekämpfung bereit als vor einem Jahr. Dieses Instrumentarium wollen und werden wir voll ausschöpfen. Auf diese Art soll das öffentliche und auch das soziale Leben möglichst schnell wieder hochgefahren werden. Wir werden das aber stets mit dem notwendigen Augenmaß und der gebotenen Verantwortung tun. „Was immer du tust, tue es klug und bedenke das Ende!“ Dieser Satz gilt umso mehr angesichts neuer Herausforderungen in dieser Pandemie, deren Ausmaß wir zum jetzigen Zeitpunkt bestenfalls erahnen können.